

VON UND MIT EUROPA LERNEN

Mobilität der Heinrich-Bußmann-Schule nach Bologna

C. Basar/B. Hüttmann/
J. Köhler

Der Politiker Hubert Hüppe sagte einst "Wer Inklusion will, findet Wege, wer sie verhindern will, sucht Begründungen."

Anknüpfend an diesen Gedanken und die Projektschwerpunkte fachliche Unterrichtsentwicklung und Heterogenität, machten sich drei Lehrkräfte und eine Sonderpädagogin der Heinrich-Bußmann-Schule vom 12.02.23 bis zum 18.02.23 auf den Weg nach Bologna, um im Rahmen der Fortbildung "Special needs and inclusive education, the Italian experience of overcoming segregation" der Erasmus Learning Academy, weitere Wege zum Umgang mit Inklusion zu ergründen.

Ebenso ist die Berufsorientierung ein Entwicklungsschwerpunkt der Heinrich-Bußmann-Schule. Bezüglich dieser sollten Kontakte zu TeilnehmerInnen anderer Länder geknüpft werden. Ziel war das Finden einer Partnerschule, um zukünftig gemeinsam ein Konzept für Auslandspraktika für SchülerInnen beider Schulen zu erarbeiten und diese letztendlich durchzuführen.

Bereits zu Beginn stellte sich heraus, dass es zwischen den Herkunftsländern der TeilnehmerInnen (Deutschland, Malta, Griechenland und Rumänien) und des Fortbildungsleiters (Italien) viele Gemeinsamkeiten im Bereich Inklusion gibt. Dazu gehört zum einen das Gemeinsame Lernen von SchülerInnen im Klassenverband an Regelschulen, sowie der Einsatz von sonderpädagogischen Lehrkräften, wobei dieser sich in den Ländern unterschiedlich gestaltet. So werden SchülerInnen in Italien beispielsweise von mehreren sonderpädagogischen Lehrkräften, abhängig vom Schulfach, betreut und unterstützt.





Im Laufe der Woche verlagerte sich der Schwerpunkt auf das italienische Schulsystem und die Arbeit mit SchülerInnen mit Förderbedarf an italienischen Schulen. Hier gibt es im regulären Unterricht sogenannte "class teachers", also KlassenlehrerInnen, "support teachers", welche in unserem System den SonderpädagogInnen entsprechen, sowie, wenn nötig, "educators", die eine ähnliche Rolle wie bei uns SchulbegleiterInnen haben, aber zugleich auch einen pädagogischen Auftrag erfüllen. Während "educators" nur für ein bestimmtes Kind zuständig sind, können "support teachers" durchaus auch für eine ganze Klasse zuständig sein. "Educators" sind zudem in einem bestimmten Bereich wie Autismus oder ADHS spezialisiert.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt waren die verpflichtenden Förderpläne an italienischen Schulen, die jährlich evaluiert und an die jeweiligen Bedürfnisse der SchülerInnen angepasst werden. Passend dazu wurden anschließend die Voraussetzungen zusammengetragen, die für einen inklusiven Klassenraum notwendig sind. Sowohl die Beziehung und der Respekt gegenüber SchülerInnen, als auch die Möglichkeit zur Partizipation und Progression tragen wesentlich zur schulischen Inklusion bei.

In diesem Zusammenhang unterstrich der Fortbildungsleiter Francesco Tarantino die Wichtigkeit, das Zugehörigkeitsgefühl von SchülerInnen zu fördern. Dies gelinge, indem Barrieren behoben werden, die einen Dialog verhindern und wenn gegenseitiges Verständnis, Toleranz und Respekt vorhanden sind. Intensiviert wurde der Einblick in das Schulsystem durch ein Videointerview mit einem "support teacher", sowie einem Besuch an einer Berufsschule. Ziel des Besuches war es hauptsächlich, die im Rahmen der Fortbildung erhaltenen Informationen im Schulalltag erfahrbar zu machen.

Zusätzlich zu dem Praxiseinblick wurden Strategien, Methoden und Werkzeuge vorgestellt, anhand derer das Ziel verfolgt wird, dass alle SchülerInnen im Gemeinsamen Lernen erfolgreich geschult werden. Die Methode "Inclusion Race" z.B. eignet sich hervorragend zur Sensibilisierung von Klassen für das Thema Inklusion. Hierbei erarbeiten SchülerInnen gruppenteilig Aufträge wie "Singt 30 Sekunden lang ein Lied, das alle kennen und nehmt euch dabei auf". Für jeden erfolgreich bestandenen Auftrag erhält die Gruppe Punkte. In den Gruppen gibt es jeweils SchülerInnen, die eine spezielle Beeinträchtigung zugeteilt bekommen. Anhand von Ohrstöpseln oder Augenmasken wird beabsichtigt, Taub- oder Blindheit zu simulieren. Am Ende gewinnt die Gruppe mit den meisten Punkten.





Abschließend folgt eine Evaluation, in der es in erster Linie darum geht, zu überlegen, wie es den SchülerInnen bei dem Spiel ergangen ist und wie der Umgang mit der Beeinträchtigung war. Hierbei spielt somit auch Empathie eine wichtige Rolle.

Des Weiteren ging es auch um eine Auseinandersetzung mit den Prinzipien der Differenzierung nach Tomlinson und einer Bewertung dieser in Gruppen. Ziel war es herauszufinden, welche Lernmethoden sich gut zur Differenzierung von Unterricht unter Berücksichtigung aller Lerntypen eignen. Besonders spannend waren die verschiedenen Ansätze von Team-Teaching, sowie der immer wieder stattfindende Austausch mit den anderen Gruppenmitgliedern. Da es viele praktische Übungen gab, bei denen die Gruppen immer in neuer Konstellation zusammengesetzt wurden, gab es dazu reichlich Gelegenheit.

Insgesamt ist festzuhalten, dass bezüglich der Realisierung von Auslandspraktika im Rahmen des Entwicklungsschwerpunktes Berufsorientierung bereits erste Kontakte geknüpft werden konnten. So gab es ein Angebot eines Austausches mit einer Schule aus Malta, die zunächst an einem Job-Shadowing interessiert ist, um Best Practice auszutauschen. Kooperationen in weiteren Bereichen wurden dabei nicht ausgeschlossen.

Ebenso folgte ein Angebot des Fortbildungsleiters für ein Job-Shadowing mit einer Schule aus Sizilien, zu der er Kontakte hat.

In Bezug auf die Projektschwerpunkte fachliche Unterrichtsentwicklung und Heterogenität wurden, wie oben beschrieben, viele neue Eindrücke und Wege zum Umgang mit Inklusion mitgenommen. Besonders prägend war hier die Erkenntnis, dass alle TeilnehmerInnen, egal welcher Herkunft, Inklusion einerseits als Herausforderung, jedoch viel mehr als Möglichkeit sehen, allen SchülerInnen das Gemeinsame Lernen zu ermöglichen, voneinander zu lernen und zu profitieren. Hierzu ist es wichtig, Inklusion als Chance anzunehmen, indem eine Atmosphäre der Gemeinsamkeit geschaffen wird. Nicht zuletzt zeigt sich wiederum, dass trotz unterschiedlicher Kulturen ein Konsens herrscht - "Wer Inklusion will, findet Wege, wer sie verhindern will, sucht Begründungen".

